

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 41 (1915)  
**Heft:** 8

**Artikel:** Parabel  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-447411>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Geschäft

O felige Zeit! Wie blüht der Nebbes  
In unserem Land Dollarika —  
Aus allem machen wir doch ebbes.  
Geld stinkt nicht heut' noch morgen. Na!

Wir sind neutral bis in die Knochen  
Und liefern Waffen, daß es kracht —  
Wird's später an uns selbst gerochen:  
Bah! Heut' wird das Geschäft gemacht!

O Himmel! Sei noch lang beschieden  
Nicht einem, keinem nicht der Sieg —  
Wir beten Sonntags für den Frieden  
Und ramschen Werktags für den Krieg.

T. g.

## Von der Grenze

Ein Geschichtchen von der Grenzbefestigung,  
das beweist, daß die Herren Geistlichen auch  
witzig sein können.

Das Regiment X. geht zu einer Seld-  
übung. Auf dem Marsche wird es von  
seinem Seldprediger begleitet, der den Leuten  
Mut und Trost zuredet. Bald verwickelt  
er sich auch in ein Gespräch mit einem  
jungen Lieutenant, der natürlich sein Bataillon  
und besonders seine Kompagnie aufs Rühm-  
lichste hervorruft. Die Musik des Bataillons  
ist die beste, keine andere geht über sie, und  
dann die Kompagnie, keine andere tut es  
ihr im Marschieren gleich. So zum Bei-  
spiel im Eilmarsch. Sein Zug hat die 20  
Kilometer in 2½ Stunden zurückgelegt,  
d. h. die Ruhepause abgerechnet, mehr wie  
8 Kilometer in der Stunde erzielt usw. Der  
ehrwürdige Seldprediger läßt ihn reden,  
hört ruhig vor sich hinlächelnd zu, und  
meint dann:

"Es wär au besser, mer würd dene  
Herre Offiziere vo Eurer Kompagnie Chämi  
statt Ponpon ufs Chäppi sehe, damit dä  
Rauch abzieh cha."

v.



Chueri: Hälf Gott, Rägel,  
was händer det für Strangle  
Sahlen underhänds? Gop-  
pel au en neue Chnoblibris-  
kurant für d' Sumerläo?  
Ihr laufed gottstrami mit dr  
moderne Sit no förm im  
Schrift.

Rägel: Welt ä, daß i müeh!  
Wohl en — i hä fast gleit.  
Die neu Stür isches, dä  
Slech, dä —

Chueri: Mag sie wohl ver-  
träge wege dene paar Kappe, wo's J trifft, es  
git nüd ämol à halbi Patrontäche voll.

Rägel: Säb fehlis ieh nu, daß f' es grad nu mit  
Gamäle chiemid gan abschöpfe, die Gündefranke  
und sääd fehlis.

Chueri: Schad, daß r nüme bim Uzug sind,  
Rägel, suß chontider die Sachen i Materiali birei-  
nige; i teilige Kantonimentere wärd' f' froh, wenn  
s' öppdie öppis chächs a d' Gable gäbti.

Rägel: En naße Holzschueh chönt's iet dänn öpp  
ga über Eueri Maschinengewehrlasferen abe und sää  
chönt's.

Chueri: Und dänn miech's ä si erst no padriotisch  
nach usse, wemer si z' Blägerois us Verbärmket  
mit denen arme Soldate meh oder weniger fürs  
Vaterland wour opfere.

Rägel: Was i ghört ha, iss d' Verbärmket det läz  
agrovändt, ganz läz, fröged nu d' Hungerbüchler,  
es händ ehre scho zwö gschriebe wegen ihrem  
"braune" Schaaggeli.

Chueri: Das ist ä verdammt eige; z' Engelland  
äne muß mr's Wiberooch abnäh, daß f' nüd  
irekt i d' Schütegräben abe iruckid, und do mag  
m' ehne nüd ämol en Sibilgnuh gunne.

Rägel: Alle Reipäck, daß f' dene Suufragetache i dere  
Brangische de Rägel gloße händ, diesäfe sellid mr  
nu namal cha, se wellid ufs Mannevolch dar, mr  
wüssed ieh wie, die Lumpegschirer.

## Zukunft und Ende der Wurst

1915: Man hat es zustande gebracht, aus frisch be-  
reiter Biskose Röhreien zu pressen, die beim  
Durchgang durch eine Salzlösung hart werden, und  
nach Waschen mit kochendem Wasser, wodurch sie  
von den Natronsalzen befreit werden, sich sehr gut  
als Haut für Würste eignen.

1916: Die neue Wursthaut wird mit Erfolg verwendet.

1917: Die Därme befinden sich im Innern der Wurst.

1918: Da die aus Biskose hergestellten Häute laut  
fachkundigem Urteil zu einem erheblichen Teil ver-  
daut werden, sieht man nicht ein, warum man sie  
bloß als Fülle verwenden soll.

1919: Man hat eine neue Wursthaut erfunden, die  
aus einem Gemisch von Gummi, Stärke, Knochen-  
leim und Unschlitt hergestellt wird.

1920: Außer dem Darm befindet sich auch die ehe-  
malige Haut aus Biskose im Innern der Wurst.

1921: Infolgedessen kann ein Teil des Fleisches bei  
der Sabrikation von Würstern in Zukunft fortbleiben.

1922: Da die aus Gummi, Stärke, Knochenleim und  
Unschlitt hergestellten Häute laut fachkundigem  
Urteil zu einem erheblichen Teil verdaut werden,  
sieht man nicht ein, warum man sie bloß als Fülle  
verwenden soll.

1923: Außer dem Darm und der Biskose befinden  
sich auch der Gummi, die Stärke, der Knochen-  
leim und der Unschlitt im Innern der Wurst.

1924: Infolgedessen kann ein weiterer Teil des Flei-  
sches bei der Sabrikation von Würstern in Zukunft  
fortbleiben.

1925: Die Sabrikation der Würste kann infolge einer  
neuen Erfindung, nach der für die Herstellung von  
Häuten alte Lumpen, verrostete Stahlfedern und  
angefummelte Schuhsohlen Verwendung finden,  
ohne jegliche Fleischzutaten erfolgen.

1926: Da alle Wurstfabrikanten Milliardäre geworden  
und die übrigen Menschen daran gestorben sind,  
wird die Herstellung von Würsten für zwei Jahr-  
zehnte eingestellt.

p.a.

## Parabel

In weiter Ferne, in der Welt der Wüste  
Umgeb mich schaurig-leser Grabsfrieden!  
Da regte sich ein Laut, unsichtbar grüßte  
Ein leiser Zuruf aus den Pyramiden:  
"Wie meine Pharaonen mußten fallen  
Im Kampf gewölle übermüll'gen Sehden,  
Siehn' wir als Zeichen hier, kündend Euch allen —  
Wo Menschen schweigen, werden Steine reden."

Nach Norden hin ließ sich mein Geist nun wenden;  
Ein riesig Schneefeld vor mir, eifig ruhnen  
Zwischen den hartgeformten Schneegeländen  
Zum Sels erstarret der Bereina Sluten.  
Und eine Stimme rief: "Hier ward zersplittert  
Napoleons Macht um ein erträumtes Eden;  
Hier fiel sein Heer, vor dem die Welt gezittert —  
Wenn Menschen schweigen, werden Steine reden."

Und weiter flog mein Geist, nach Slanders Sluren,  
Ins Wessau tief bis drin im Krankenlande.  
Wo überall des grauen Krieges Spuren  
Sich zeigten, was verschont vom Schlachtenbrande.  
Da töns, als ob vereint drei Stimmen riefen:  
"Hier kämpft' Europa, leserlich für Jeden,  
Aus Wohlstand sich zurück in Jammers Tiesen —  
Wenn Menschen schweigen, werden Steine reden."

Janus

## Nackte Tatsachen

Solange das Kriegsgedröhne noch brüllt,  
Verwickelt sich unsere Lage,  
Bleibt die Zukunft in dichte Schleier gehüllt,  
Bedekt jedes Land mit der Plage.  
Man kleidet neue Soldaten ein,  
Kriegsanlehen werden gedeckt,  
Rumänien schaut sehr zugeknöpft drein,  
Man weiß nicht, was es bezweckt.  
Italiens Eingreifen zur Mensur  
Ist bald im Anzug zu sehn,  
Es bleiben die nackten Tatsachen nur  
Der Kriegskalamität bestehn.

papa

## Februar

Es wird allmählich Frühling werden.

Swar merkt man wenig noch davon.

Und duldet vielerlei Beschwerden.

Indes — man denkt: es macht sich schon.

Und watet man in Schnee und Kot

Auch knöcheltief — die Hoffnung blüht

In jedem menschlichen Gemüt

Stets rosenrot, stets rosenrot. Willi Wiedehopf

## Eigenes Drahtnetz

Berlin. Im Reichskanzleramt treffen fortwährend Blockade-Sympathieadressen ein von ostalantischen Haftschikorporationen.

Cettigne. Die oberste Heeresleitung gibt bekannt,  
daß sie die Kriegsoperationen einstelle, bis mehr  
Oesterreicher beisammen seien.

Kopenhagen. (Ca was!) Das Morjen-Swindelblad vernimmt aus glätsaurter Quelle, daß Generalfeldmarschall Hindenburg einem Korrespondenten des Secolo erklärt hat, solange Risotto Garibaldi nicht auf dem östlichen Kriegsschauplatz auftrrete, habe die deutsche Nation keine Angst um ihre Existenz.

London. (Ca was!) Churchill will als Antwort auf die deutsche Blockade im Unterhaus eine Bill einbringen, wonach der Xilima Adcharo (6010 Meter) in Deutsch-Ostafrika auf Abbruch auszuschreiben ist und daß damit die Dardanellen auszufüllen sind. Er berechnet die Ausführung dieser Aktion auf drei Monate.

## Briefkasten der Redaktion

H. G. in Zürich. Herzlichen Dank! Schon verwendel.

H. A. in Regensberg. In der Tat. Die Zeitungsannonce ist heute noch ziemlich das einzige Produkt menschlicher Tätigkeit, das sich bis zum Humor emporzuschwingen vermug — und wenn er bloß unfreiwillig wäre. Wenn ein selbständiger Sohn eines Bauernhofes eine passende Braut sucht, dürfte man der Dame, die geneigt ist..., immerhin empfehlen, sich diesen Sohn eines Bauernhofes vorerst einmal zu betrachten. Möglich, daß sie an dem Sohn eines Bauern mehr Gefallen findet, als am Sohn eines Höfes. — So offenkundig sollte man indessen seine intimsten Wünsche nicht preisgeben, wie jene sehr verängstigte, alleinstehende junge Dame, die zwecks Heirat einen Herrn kennen zu lernen wünscht und "große Sigur" zur Bedingung macht. Aber eben: Die Liebe bleibt auch in unten Tagen ein recht sonderbares Kraut, das auf verschiedenen Zickern, und nicht zuletzt auch auf dem Mist gedeiht. Besten Dank!

Freund in Basel. Es passieren immer wieder die seltsamen Dinger. In Zug fuhr beispielweise beim Schlitten ein Knabe in den See hinaus, der rechtzeitig den kalten Sluten entrissen werden konnte und gesundheitlich keinen Schaden nahm. — Eigentlich! Den See haben sie den kalten Sluten entrisen. Wie sie das wohl gemacht haben? Und der Knabe? Darüber schweigt des Sängers Höflichkeit. Wahrscheinlich ist es dem armen Jungen schlecht gegangen. Wenigstens ist anzunehmen, daß sich der See anständig dafür bedankt hat, daß man ihn den kalten Sluten entrisen hat.

O. M. in Zürich. Es wird ja immer schöner im schönen Langnau. Nun macht die Gemeinderatskanzlei folgendes bekannt: "Wir bringen in Erinnerung, daß die Wirtschaften alle Tage abends 12 Uhr geschlossen sein müssen. Verzögern von der Polizeiseite werden unnachlässlich bestraft." — Das ist aber dummkopf. Wer wird denn noch eine Anzeige machen, wenn er dafür gebüßt wird? Oder will man etwa in Langnau dem Denunzianten zu Leibe gehen? Das wäre allerdings auch ein Verdienst.

S. B. in Zürich. Sie sind also, wie Ihr Freund R. der Meinung, wir hätten es uns selbst zuzuschreiben, wenn es dieses Jahr nicht Frühling wird? Dann bleibt uns also doch nichts anderes übrig, als den "Bögg" doch noch zu verbrennen?

J. C. in Bern. Wenn wir alle jene Verse, die nach der Behauptung ihrer Verfasser, nicht schlechter sind, als diejenigen, die wir abdrucken, drucken wollten, müßten unsere lieben Leser einen schönen Mitti verdauen. Machen Sie bessere — d. h. wenn Sie können — und wir sind mit Freuden bereit, Sie so berühmt zu machen, als wir vermögen.

Redaktion: Paul Altheer.  
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5